

Die Altkonservativen und Europa

Stephan Ehmke

Die altkonservativen Denker und Politiker der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind in den christlichen Ordnungsvorstellungen des alten Europa groß geworden und blieben ihnen verhaftet. Jenes alte Europa, welches "geprägt war durch eine gottgewollte, umfassende politisch-soziale Ordnung, in der jeder einzelne den ihm gemäßen Platz fand - durch ein nach 'göttlichem Recht' geregeltes System gegenseitiger Pflichten und Abhängigkeiten, schließlich durch die untrennbare Einheit des religiösen, politischen und sozialen Lebens"¹, und welches durch die Französische Revolution ins Wanken gebracht worden war und zerstört zu werden drohte. Sie erlebten während ihrer Schulzeit die Unterdrückung durch die französische Besatzung, kämpften als junge Männer im Befreiungskrieg und schlossen sich danach der christlich-romantischen Bewegung an. Doch im Gegensatz zu vielen ihrer Mitkämpfer ging es ihnen 1813-1815 nicht um die "nationale Sache", sondern um den Kampf gegen die Ideen der Revolution, welche sie letztlich als einen Aufstand gegen Gott und die gottgewollte Ordnung sahen, der fundamentale Umsturz, welcher Gott und das Christentum aus Staat und Gesellschaft verbannen und den Menschen mit seiner vermeintlichen "Vernunft" an ihre Stelle setzen wollte.

Die "Heilige Allianz", im Jahre 1815 von den Monarchen der "drei schwarzen Adler" Preußens, Österreichs und Rußlands gegründet, wurde für die Altkonservativen das Ideal eines Bündnisses christlicher Nationen gegen die Revolution und für die Bewahrung bzw. Wiederherstellung der alten Ordnung. Ernst Ludwig von Gerlach², Haupt und Führer der preußischen Altkonservativen, schrieb hierüber rückblickend im Jahre 1832:

"Zwanzig Jahre lang hatte der souveräne Menschenwille gegen das Recht aus Gott, das Fleisch gegen den Geist, gekämpft, und Europa mit Schlachtfeldern bedeckt; endlich siegte das Recht, die letzte große Schlacht, welche in der Christenheit geschlagen worden, führte die erhabenen Sieger, die Kaiser von Österreich und Rußland und den König von Preußen, welche ihre Schwerter nicht umsonst gezogen, nach Paris, und richtete in diesem Anfangspunkte des Abfalls, in diesem Hauptquartiere der materialistischen Weltansicht, den ältesten Thron der Christenheit wieder auf. Kaiser Alexanders Herz hatte sich unter den Gehorsam des Gesetzes Christi gebeugt, er glaubte, darum redete er, und veranlasste seine hohen Verbündeten, durch einen feierlichen Akt mit ihm die Herrschaft des Dreieinigen Gottes, der Quelle alles Rechts und aller Freiheit, über sich und alle Untertanen öffentlich anzuerkennen. So entstand die Heilige Allianz, und die drei Fürsten erklärten 'ihre unerschütterliche Entschliebung in der Regierung ihrer Staaten und in ihren Verhältnissen zu anderen Mächten nur den Vorschriften des Christentums folgen zu wollen, den Vorschriften der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens, welche, weit entfernt, bloß auf das Privatleben anwendbar zu sein, vielmehr gerade die Beschlüsse der Fürsten beseelen und ihre Schritte leiten müssten, da sie das einzige Mittel seien, die menschlichen Einrichtungen zu befestigen und ihren Unvollkommenheiten abzuhefen'. Sie erklärten, dass 'gemäß den Worten der Heiligen Schrift, welche alle Menschen lehrt, sich als Brüder zu betrachten, die drei Fürsten verbunden bleiben wollen durch die unauflölichen Bande einer wahrhaftigen Bruderschaft, - dass sie sich, wie Landsleute, bei allen Gelegenheiten und an allen Orten Hilfe und Beistand gegenseitig leisten wollten, - und dass sie, als Väter ihrer Untertanen sich ansehend, streben wollten, sie zu demselben brüderlichen Geiste zu führen, der sie beseelte, um das Christentum, den Frieden und das Recht zu beschützen. Ein oberster Grundsatz sollte unter ihnen in Kraft sein, sowohl zwischen den Regierungen, als zwischen den Untertanen, nämlich der: sich gegenseitig zu dienen, sich gegenseitig das Wohlwollen zu beweisen, welches sie sich schuldig seien, und sich nur als Glieder des einen großen Volkes der Christen zu betrachten, so wie die drei Fürsten

¹Kraus, Hans-Christof: Ernst Ludwig von Gerlach. Politisches Denken und Handeln eines preußischen Altkonservativen. Göttingen, 1994, S. 111.

²Zu seiner Person siehe hier: <https://www.altkonservativ.com/personen>.

selbst sich auch nur als von der Vorsehung beauftragt ansähen, drei Zweige ein und derselben Familie zu regieren, nämlich Österreich, Preußen und Rußland, und dadurch anerkannten, dass das Volk der Christen, zu welchem sie und ihre Untertanen gehören, eigentlich keinen anderen Herrn habe, als den, welchem allein die Macht gebühre, weil in ihm allein die Schätze einer unendlichen Liebe, Weisheit und Erkenntnis zu finden seien, nämlich Gott unsern Erlöser Jesus Christus, das Wort des Allerhöchsten, das Wort des Lebens“³.

Hieraus kann man bereits das außenpolitische Programm der preußischen Altkonservativen ablesen: Europa als christliche Völkerfamilie (die "Civitas Christiana"); die souveränen Monarchen als gleichsam hausväterliche Wächter über die traditionelle Ordnung und gegen die Revolution; Rußland, Österreich und Preußen als Führungsmächte; das Christentum als einigendes Band, höher stehend als nationale Egoismen.

Was Deutschland betraf, sahen die Altkonservativen im Deutschen Bund von 1815 den legitimen Nachfolger des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Österreich und Preußen waren nunmehr seine gleichberechtigten Säulen, auch wenn Österreich aus historischen Gründen der Vorsitz zugestanden wurde⁴. Mit Vehemenz wandten sie sich gegen den aufkommenden Nationalismus, den sie als unchristlichen Egoismus zurückwiesen. Ihr Denken blieb universell und den dynastischen Traditionen und ihrer Legitimität verhaftet. Im Nationalstaatsprinzip sahen sie lediglich eine Plattform für die vordringende Revolution mit ihren Gedanken der Volkssouveränität und der Gleichmacherei. Ernst Ludwig von Gerlach hielt stets daran fest, dass der Deutsche Bund als Friedensgarant für Europa erhalten, reformiert und weiterentwickelt werden musste. Der kleindeutschen Politik Preußens unter Bismarck stellte er sich mit Vehemenz entgegen⁵. Die Deutsche Nation, geboren aus dem Christentum, war für ihn mehr als nur das deutsche Volk; das Heilige Römische Reich Deutscher Nation mit seiner Aufgabe, am Reich Gottes mitzuwirken, sah er keineswegs als untergegangen an. Ein Deutschland ohne Österreich war für ihn undenkbar, geradezu ein widergöttliches Sakrileg.

Altkonservative Politik räumte der universalen Staatenordnung den Vorrang vor den Interessen der Einzelstaaten ein. Gerlach wandte sich in diesem Zusammenhang auch gegen jede Art von Neutralismus, dagegen, "daß jede Nation das Recht habe ihre innern Angelegenheiten selbst zu ordnen"; denn hierdurch werde "die erhabene Solidarität des Rechts" verleugnet, "welche, unter Gott, den Einzelstaaten ihre Existenz verbürgt, welche die Christenheit - im weiteren Sinne die Menschheit - zu einem Gottes-Reiche verbindet"⁶. Als Ausdruck einer solchen Neutralität lehnte er die - nach seiner Auffassung nur in gegenseitigem Misstrauen gründende - Gleichgewichtsdoktrin als oberstes außenpolitisches Prinzip ab. Ebenso eindeutig verurteilte er jede Art von Imperialismus und den damit verbundenen nationalen Egoismus mit seiner materiellen Gier. Und nicht zuletzt verfocht Gerlach, wie vor ihm schon Edmund Burke, den altkonservativen Gedanken des Interventionsrechts im Sinne der monarchischen Solidarität und Hilfe im Falle revolutionärer Umwälzungen von unten. Hierin kommt erneut die altkonservative Auffassung des Staates als eines korporativen Organismus zur Geltung, mit Haupt und Gliedern, bei dem jeder Teil seine lebensnotwendige Aufgabe versieht. So auch in der christlichen Völkerfamilie. Würde sich ein Glied ausschließen, würde es egoistisch und unsolidarisch handeln und gegen das Gebot der Nächstenliebe verstoßen, ebenso, wenn es sich weigerte, einem anderen in Not befindlichen Geschwister zur Hilfe zu eilen. Umso wichtiger, als jeder christliche Staat und die christliche Völkerfamilie berufen sind, mit und neben der Gemeinde

³Gerlach, Ernst Ludwig von: "Die Heilige Allianz". In: Berliner Politisches Wochenblatt, Nr. 38, 22.9.1832, S. 241f.

⁴Ernst Ludwig von Gerlach beklagte stets das "unselige 18. Jahrhundert" mit seinem Gegensatz zwischen Preußen und Österreich, wofür er Friedrich II. keine geringe Schuld beimaß. Einer der Gründe, warum er sich beharrlich weigerte, den Preußenkönig als "den Großen" zu bezeichnen.

⁵Siehe dazu den Aufsatz: "Kritik an der Reichseinigung von preußisch-altkonservativer Seite" hier: <https://www.altkonservativ.com/geistesgeschichte>.

⁶Rundschau der Kreuzzeitung vom Oktober 1852, S. 56.

Christi, der Kirche, am anbrechenden Reich Gottes mitzuarbeiten.⁷

England spielte im Denken der Altkonservativen eine besondere Rolle. Seiner Geschichte, seinen Institutionen und Rechtszuständen räumte Ernst Ludwig von Gerlach in vielerlei Hinsicht eine Vorbildfunktion ein. Dies lag nicht nur an der Erinnerung an die glorreiche Waffenbrüderschaft gegen das verhasste Regime Napoleons I. Die historische Kontinuität Englands und die traditionelle Verwurzelung seiner Institutionen hat Gerlach - wie viele ähnlich denkende seiner Landsleute, genannt seien nur Ancillon, Adam Müller, Bülow-Cummerow, nicht zuletzt Friedrich Wilhelm IV. - aufs höchste bewundert. Er schrieb: "Nur weil in England seit vielen Jahrhunderten die große Masse der vorhandenen Rechtszustände stets uralt gewesen ist, nur deshalb ist es stets neuer und immer kräftigerer Entfaltungen der Freiheit fähig. England ist nur frei, weil es vor allem gerecht ist, weil es vor allem Besitz und Herkommen achtet und weil es selbst Missbräuche lieber erträgt, als daß es in diesen Grundton seines Rechtszustandes einen Missklang bringt."⁸ Für Gerlach blieb England stets ein Musterland konstitutioneller Entwicklung, dessen organischen Gliederbau er bewunderte. Dank seiner in fester Tradition wurzelnder Institutionen sei England nichts weniger als der "gesündeste aller Staaten der Christenheit"⁹.

Auch wenn die Altkonservativen Englands Politik vor allem wegen ihres Imperialismus im Laufe der Zeit zunehmend kritisch beurteilten, verschwand diese Bewunderung nie. Auf jeden Fall sahen sie das protestantische England als einen wichtigen und natürlichen Verbündeten Preußens an. Neben dem Bündnis mit Österreich und Rußland waren für Altkonservativen gute Beziehungen zu Großbritannien eine wesentliche Voraussetzung für die Stabilität in Europa.

Frankreich stand in den Augen der preußischen Altkonservativen naturgemäß schlechter da. Hier wirkten nicht nur die Erfahrungen der Jahre 1806 bis 1815 nach, sondern auch das Gesamtbild der französischen Geschichte seit Ludwig XIV., die Ernst Ludwig von Gerlach nur als einen, folgerichtig zur Revolution von 1789 führenden, Niedergang interpretieren konnte. Gerlach, für den Paris das „Hauptquartier der materialistischen Weltansicht“ darstellte, erblickte in Frankreich den Herd der Revolution. In den Franzosen sah er ein Volk, das seine Throne wie Kartenhäuser umblasen und seine Dynastien weggagen ließ, und sich deshalb von Verfassung zu Verfassung und von Dynastie zu Dynastie bewegte, stets im natürlichen Kreislauf der Gegensätze: Revolution, dann Anarchie, dann Absolutismus. Auf der anderen Seite aber wiederum war und blieb Frankreich für Gerlach ein unentbehrliches Glied in der Christenfamilie, dessen Revolutionen er als Symptome einer schweren Krankheit auffasste. Er gab dieses Nachbarland keineswegs endgültig verloren. "Aber wer recht konservativ ist", stellte er 1852 fest, "der muß auch angeben können was in Frankreich nicht zerstört, was conservirt ist. Der ewige Urquell alles Rechts und der Wunderbaum, den dieser Urquell bewässert, ist in Frankreich nicht zerstört", weil dort "der lebendige Gott" immer noch und auch weiterhin gegenwärtig sei¹⁰. Aus diesem Grunde wandte sich Gerlach scharf gegen die These von der "Erbfeindschaft" zwischen Deutschen und Franzosen, welche er als ein Symptom des revolutionären Nationalismus und als widerchristlich ansah.

Die Heilige Allianz blieb das altkonservative Idealbild für das Bündnis christlicher Mächte in Europa. Rußland spielte dabei natürlich eine wesentliche Rolle. Altkonservative Politik im 19. Jahrhundert legte daher immer großes Gewicht auf gute Beziehungen Preußen/Deutschlands zu Rußland. Ein wichtiger Meilenstein nach 1815 war die Neutralität Preußens im Krimkrieg, die wesentlich unter dem Einfluß der altkonservativen Politiker um Friedrich Wilhelm IV. zustande kam. Sie legte den Grund dafür, dass noch Bismarck seine berühmte Außenpolitik, das "Spiel mit den fünf Kugeln" überhaupt durchführen konnte. Bismarck, ursprünglich aus der altkonservativen Schule Gerlachs hervorgegangen, hatte diese Lektion gut gelernt. Fatal wirkte sich allerdings sein politisches Bündnis

⁷Zum Staatsverständnis der Altkonservativen: <https://www.altkonservativ.com/geistesgeschichte>.

⁸Gerlach, Ernst Ludwig von: Der Ministerwechsel im November 1858. Berlin, 1859, S. 24.

⁹Rundschau der Kreuzzeitung, August 1852, S. 27.

¹⁰Rundschau der Kreuzzeitung, Januar 1852, S. 107f.

mit den Nationalliberalen im Deutschen Reich aus, welche das Zarentum hassten und auf den Bruch mit Rußland hinarbeiteten. Dieser wurde dann nach der Entlassung Bismarcks Wirklichkeit, mit allen fatalen Folgen, die Deutschland und Österreich dann zu tragen hatten.

Insgesamt zeigt sich in der altkonservativen Außenpolitik die gedankliche Geschlossenheit ihrer auf alteuropäisch-christlichen Prinzipien beruhenden, jede Art von Nationalismus und partikularer Absonderung ablehnenden Denkens. Dazu trat das vehemente Festhalten an der zum Ideal verklärten Heiligen Allianz, das entschiedene Eintreten für das Interventionsprinzip als antirevolutionäre Maßnahme innerhalb der "christlichen Völkerfamilie" und nicht zuletzt die konsequente Ablehnung des traditionellen Gleichgewichtsgedankens als Richtlinie auswärtiger Politik. Besonders auf diesem Feld werden die universalistischen Wurzeln altkonservativer politischer Gedankenwelt sichtbar.